

Warten auf den Frieden

Archiv der Basler Mission/C-30.51.028



Missionars-Baracke in Ahmednagar ist diese Fotografie im Archiv der Basler Mission betitelt. Das Datum der Aufnahme ist unbekannt, doch sie dürfte aus der zweiten Hälfte des Ersten Weltkriegs stammen.

19 Männer haben sich für das Foto gruppiert. Sie sind leger gekleidet, aber gut frisiert. Die meisten dieser Missionare haben die Ärmel hochgekrempelt. Es ist vermutlich heiss in der Wellblech-Baracke, heiss und beengt.

Tropenhelme hängen an den Wänden, notdürftig gezimmerte Stühle und eiserne Bettgestelle dienen als Sitzgelegenheiten. Jeder hat seinen kleinen Bereich, der nachts mit den über den Köpfen aufgehängten Tüchern, vermutlich eine Art Moskitonetze, abgetrennt werden kann.

Das Bild mit dem Titel „Missionars-Baracke in Ahmednagar“ zeigt deutsche, im Ersten Weltkrieg in Indien internierte Missionare der Basler Mission. Zwischen November 1914 und Juli 1915 wurden alle wehrpflichtigen deutschen Missionare in Indien interniert. Frauen, Kinder und ältere Missionare wurden als Zivilgefangene behandelt und bis zum Frühjahr 1916 ausgewiesen. Die ordinierten wehrpflich-

tigen Missionare kamen im Frühjahr 1916 frei und konnten nach Europa ausreisen. Die nichtordinierten Missionare hingegen mussten bis nach Kriegsende als Gefangene in Indien bleiben.

Durch die Internierung und Ausweisung der Deutschen waren in Indien 70 Prozent der europäischen Mitarbeitenden auf den Missionsstationen und in den Industriebetrieben weggebrochen. Die wenigen Schweizerinnen und Schweizer versuchten zusammen mit den einheimischen Mitarbeitenden, den Betrieb auf einigen der Missionsstationen aufrechtzuerhalten.

Die im Hochland gelegene Festungsstadt Ahmednagar, 200 Kilometer östlich von Mumbai entfernt, war Internierungslager für etwa 1.000 wehrpflichtige Gefangene, darunter die deutschen Missionare der Basler Mission. Sie wurden zuerst in Zeltlagern untergebracht. Die Hitze und der ständige Staub in der Tro-

ckenzeit setzte den Insassen stark zu. Später wurden Wellblech-Baracken gebaut, die etwas mehr „Komfort“ ermöglichten.

Der Kontakt nach aussen war streng überwacht, zu den Missionsstationen gänzlich verboten und nach Basel stark eingeschränkt. Der Übergang zu eigener Verpflegung und materielle Hilfe durch die missionseigenen Industriebetriebe verbesserten mit der Zeit die Bedingungen der inhaftierten Missionare. Die Internierten verbrachten die Tage mit Sprachunterricht, Lesen und Handwerk. Mit der Zeit durften in einer Baracke Gottesdienste gehalten werden, Konzerte und Vorträge sollten die Tage verkürzen.

Im November jährt sich das Ende des Ersten Weltkriegs zum 100. Mal. Warten auf den Frieden – heute in Teilen der Welt noch so aktuell wie vor 100 Jahren.

Andrea Rhyn ist Historikerin und wissenschaftliche Mitarbeiterin im Archiv von Mission 21